

## Gesetz gegen Evangelium? – Ein überholter Gegensatz

**Interview mit Felix Ruther, Studienleiter der VBG, über die „Neue Perspektive auf Paulus“ und die Überwindung des christlichen Antijudaismus<sup>1</sup>.**

### **Felix Ruther, wie ist es zum christlichen Antijudaismus<sup>2</sup> gekommen?**

Felix Ruther: Wo er angefangen hat, ist schwierig zu sagen. Für das Christentum, in den ersten Jahrzehnten nach Jesus eine neue Religion, war es wichtig, sich an eine bestehende Tradition anzuschließen, in diesem Fall die hebräische Bibel.

Damit ging auch der Streit um die Deutung des Alten Testaments los. Die Christen wollten darüber die Deutungshoheit gewinnen. Christliche Autoren wie zum Beispiel Barnabas warfen bald nach 130 Israel vor, den Bund mit Gott gebrochen zu haben: so beim Tanz um das goldene Kalb. Daher würden die Verheissungen des Bundes jetzt der Kirche gelten. Später tat dies Marcion, der aber von der Kirche als Ketzler verurteilt wurde. Um 160 wird im Dialog von Justinus dem Märtyrer<sup>3</sup> mit dem Juden Tryphon klar: Die Juden haben den Bund verspielt, sie

---

<sup>1</sup> *Unterschied zwischen Antisemitismus (rassistisches Vorurteil) und Antijudaismus (religiöse Verwerfung). Ein Jude in Rom des 2. Jahrh. mag von Christen abgelehnt worden sein. Liess er sich taufen, wurde er nicht mehr als Jude angesehen. Dem antiken Menschen sind rassistische Vorurteile nahezu völlig fremd. Zwar gibt es Überlegenheitsgefühle – aber niemand verweigerte einem Juden das römische Bürgerrecht, nur weil er Jude war.*

*Ein Jude im 3. Reich entkommt seinem Schicksal nicht, da er seine Rassenzugehörigkeit nicht wechseln kann. Er hätte sich noch so oft dem Führer unterwerfen können, er blieb ein Jude. Er ist vorverurteilt wegen seiner Rasse – aber nicht aufgrund seiner politischen oder religiösen Überzeugung. Echter Antisemitismus kommt erst im 19. Jahrhundert auf. Aber ohne seinen Vorläufer, dem Antijudaismus im Christentum, ist der Antisemitismus kaum denkbar.*

*Da Jesus und alle ersten Christen Juden waren, ist ein Antisemitismus bei Christen nicht möglich (das haben einige Theologen unter Hitler erkannt und wollten daher beweisen, dass Jesus Arier gewesen sei).*

<sup>2</sup> *Schon früh kam es zum Kampf um das AT. Im antiken Religionsverständnis galt: Jede neue Religion ist grundsätzlich falsch. (Galt auch in der Reformation: Reformatoren wollen ihre Reformation am Ursprung festmachen und Kath. bekämpften Ref. als neu.) Mit einem Gott, der sich plötzlich offenbart, ohne eine Vorgeschichte zu haben, konnten die Christen in der Antike nichts gewinnen. Das AT wird damit zum heissen Eisen des 2. Jahrhunderts. Der theologische Selbstfindungsprozess gegenüber den Juden fand in diesem Jahrhundert statt.*

<sup>3</sup> *Justinus kämpfte gegen die Irrlehren des Marcion, sowie mit den Juden. Dies tut er in seinem um 160 in Rom verfassten „Dialog mit dem Juden Tryphon“, einem umfangreichen und komplexen Werk. Der fiktive Tryphon fragt: „Wie können sich Christen auf das AT berufen, ohne sich an die jüdischen Gesetze zu halten?“ (10,2) Zunächst beteuert Justin, dass es nur einen Gott gibt, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dass die Christen aber ihre Hoffnung nicht auf das Gesetz setzen. (11,1)*

*Wenn sich die beiden Testamente offenkundig widersprechen, aber dennoch von ein und demselben Gott stammen sollen, dann bleibt theologisch nur noch ein Ausweg:*

*Es muss eine zeitliche Entwicklung innerhalb des göttlichen Plans geben. (11,2) Damit hat Justin ein Modell geschaffen, das bis heute innerhalb der Christenheit Geltung hat, die Trennung von Altem und Neuem Bund – die Substitution. (Auch Barnabas glaubte, dass der*

sind Sünder. Die Kirche hat die Verheissungen geerbt. Die Minderwertigkeit der Juden wurde Teil des genetischen Codes der Kirche.

### **Gab es auch Versuche einer Korrektur?**

Bis zur Aufklärung sind mir in der Theologiegeschichte keine solchen Versuche bekannt. Erst Leute wie Erasmus von Rotterdam fanden einen neuen Zugang zum Judentum. Die Juden mussten im Mittelalter im Getto leben oder wurden des Landes verwiesen. Ein echter Versuch, sie zu integrieren, fand vor der Aufklärung nicht statt. Gerade die grossen Kirchenlehrer wie Augustin sprachen den Juden den Anspruch, Volk Gottes zu sein, ab. Sie seien von Gott verworfen, weil sie Christus gekreuzigt hätten. Die Erwählung gelte jetzt ausschliesslich der Kirche.

### **Sind die neutestamentliche Briefe und Evangelien am Antijudaismus mitschuldig?**

Es geht bei den Evangelien vor allem um das Johannes-Evangelium, das „die Juden“ negativ darstellt. In den Paulusbriefen gibt es keinen Antijudaismus, wenn man sie richtig liest. Im Johannesevangelium schlägt sich die Auseinandersetzung der jungen Kirche mit der Synagoge nieder. Wenn Johannes von „die Juden“ spricht, meint er aber klar immer nur einige Juden. Als antijüdisch deuten nur solche Leute das Johannesevangelium, die es durch eine eingefärbte Brille lesen. Besonders Johannes 8, das die Sünderin beschreibt, die Jesus vor den jüdischen Anklägern schützt, wurde antijüdisch gelesen beschrieben.

### **Etliche dieser Stellen fanden aber ihren Niederschlag in Oratorien oder Bachkantaten.**

Ja, und hier kommt die lutherische Färbung in den Kompositionen zum Ausdruck. Was Luther über die Juden sagte, war allerdings damals nichts Neues.

### **Welche Rolle spielen Luther und die Reformatoren insgesamt?**

Luther war ein Kind seiner Zeit. Sein eigener Kampf gegen die römisch-katholische Kirche spiegelt sich in seiner Sicht im angeblichen Kampf von Paulus gegen die Juden. Heute sieht man darin ein falsches Verständnis des Römerbriefs. Luther hoffte zutiefst, dass die Juden die Chance der Reformation auch für sich nutzen und sich Jesus zuwenden würden. Die Enttäuschung über Ihre Weigerung führte bei Luther zur Verbitterung und 1543 zum Aufruf, sie zu vertreiben.

---

*Bund an die Christen übergegangen war. Für ihn war es aber immer derselbe Bund). Nun hat aber Justin ein neues Problem: Weshalb hat Gott das alte Gesetz überhaupt gegeben, wo er doch direkt das neue hätte verkünden können? Diese Frage beantwortet Justin mit einer Erklärung von weltbewegenden Ausmassen (30,1;43,1): Die Juden brauchten diese Gesetze, weil sie ein besonders sündhaftes und hartherziges Volk sind. (Schon Barnabas hat die Verwerfung der Juden behauptet, doch nur aufgrund eines einzigen Vergehens – Goldenes Kalb). Justin fällt ein grundsätzliches Urteil über die Juden und legt damit den Grundstein für eine generelle moralische Verdächtigung der Juden. Sein Urteil stammt aber nicht aus einem antisemitischen – also rassistischen Vorurteil, sondern entstand durch seine theologischen Überlegungen.*

*Die Kirche folgte Justin und leitete damit eine Entwicklung ein, deren Verhängnis sie unmöglich absehen konnte.*

## **Hat man im Gefolge Luthers die Evangelien und den Römerbrief falsch verstanden?**

Aus heutiger Sicht sind zumindest Korrekturen anzubringen. Römer 3,20 und 28 (wir werden nicht aus Gesetzeswerken gerecht) und Parallelstellen wurde von andern Auslegern weniger zentral gedeutet wie von Luther. Aber erst die „Neue Perspektive auf Paulus“ interpretiert die Schlüsselstellen so, dass die angeblich antijüdische Stellung von Paulus sich auflöst. Luther las daraus: Was die Juden mit der Tora tun, führt nicht zum Heil! Dabei war auch für die Juden damals klar, dass nicht die eigene Anstrengung vor Gott gerecht macht. Und dass im Römerbrief die Tora abgewertet werden soll, versteht man heute so, dass die neu dazugekommenen Völker (Heiden) die religiöse Praxis wie Beschneidung, Reinheitsgebote etc. des Judentums nicht einhalten müssen. In Römer 9 und 10 sagt Paulus, die Juden hätten die Tora wegen falschen religiösen Eifers „nicht erreicht“. Sie hätten eine eigene Gerechtigkeit, also eine Privatgerechtigkeit, die die Völker ausschliesst, aufrichten wollen. Indem sie verlangt hätten, dass jeder Mensch zuerst Jude werden müsse, um vor Gott gerecht zu sein, hätten die Juden den Grundauftrag der Tora, die ganze Welt für Gott zu gewinnen, verfehlt. Und diese Haltung lehnte Paulus ab, wenn er von den „Werken des Gesetzes“ schrieb. Nicht aber die Tora an sich.

## **Was deutet denn Paulus die Tora?**

Sie enthält den heilstiftenden guten Willen Gottes. Dieser wird auch im Endgericht der Massstab Gottes sein. Für Juden und Heiden. Er unterscheidet zwischen den ethischen Forderungen, die zum Leben führen, und den speziellen jüdischen religiösen Vorschriften, die verhindern sollten, dass Israel sich mit den Heiden vermischt.

## **Wer arbeitet an der Aufarbeitung dieser Fehlentwicklung?**

Es gab mit Krister Stendahl, einen schwedischen lutherischen Bischof, der in einem Traktat die Türen für die neue Deutung öffnete. Dann nahmen Kongregationalisten und andere Freikirchler im angelsächsischen Raum den Ball auf, insbesondere William David Davies, der durch seine intensiven Studien der Paulusbriefe zum Schluss kam, dass man den Juden eine falsche Religion andichtet, nämlich eine Religion der eigenen Leistung. Davies, ein späterer Professor in Yorkshire, hat zusammen mit dem jüdischen Rechtsprofessor Daniel Daube und Charles Harold Dodd (gest. 1974), ebenfalls Kongregationalist und Professor für Neues Testament, angeregt, weiter zu forschen. Davies schrieb das Buch „Paul and the rabbinic Judaism“ und siedelte Paulus neu im jüdischen Milieu an, was zuvor die grossen Theologen wie Bultmann und Käsemann noch abgelehnt hatten. Paulus wurde als genuiner Jude beschrieben mit einer Berufung zum Völkerapostel. Nach Davies ging man, aufgewühlt durch den Holocaust, auf die Suche nach den jüdischen Wurzeln. Ein Schüler von Davies, der Texaner Ed Parish Sanders, verfasste 1977 das Buch „Paul and the Palestinian Judaism“. Es schlug ein wie eine Bombe und führte dazu, dass man die „Neue Perspektive auf Paulus“ nicht mehr negieren konnte. James Dunn führte dann die Forschung weiter. Neu wurde die Rechtfertigungslehre so definiert: Wer gehört dazu? Die Antwort: Auch die Heiden gehören dazu. Nicht mehr das individualistische Heilsverständnis „Wie kriege ich einen gerechten Gott“ stand fortan im Fokus. Im endzeitlichen Heilsverständnis gehören die Gerechten aus den Völkern und Israel zum Volk Gottes. Fortan wurden auch die Kapitel Römer 9-11 wieder ernst genommen.

## **Wie kann die heutige Gemeindepredigt anders mit dem Gegensatz Gesetz-Evangelium umgehen?**

Die Predigt sollte thematisieren, dass es keinen Gegensatz von Gnade und Werken gibt und die Angst vor einer Werkgerechtigkeit zerstreuen. Denn der Glaube soll ja zu Taten führen, wie schon der Jakobusbrief betont, den Luther abgelehnt hat. Ohne entsprechende Taten ist der Glaube eine Illusion. Bekehrung bedeutet nicht ein einmaliges Ereignis, sondern der Beginn eines Jüngerschaftsprozesses. Christsein ist Nachfolge von Jesus, nicht eine einmalige Entscheidung für ihn. Jesus wollte den Himmel nicht mit Leuten füllen, die gerettet werden wollen, sondern er suchte Nachfolger, die seinen Auftrag wahrnehmen und seine Werte in die Welt tragen und mithelfen, das Reich Gottes zu gestalten. Evangelium heisst nicht zuerst Rettung, sondern „Jesus Christus ist Herr“. Es hat zum Beispiel auch mit dem Auftrag, zur Welt Sorge zu tragen, zu tun. Aussagen wie „Das Alte Testament ist Gesetz – das Neue Testament ist Gnade“ darf man heut nicht mehr machen. Denn im Begriff „Tora“ steckt etwas anderes und viel mehr, als „Gesetz“ (nomos), wie es im griechischen Sinn verstanden wird. Die Tora enthält die Normen zum Leben.